UR. JERNEJ WEISS

VLOGA NACIONALNIH
OPERNIH GLEDALIŠČ
V 20. IN 21. STOLETJU

THE ROLE OF NATIONAL
OPERA HOUSES IN THE
20TH AND 21ST CENTURIES

Izid monografije so podprli

Mestna občina
Ljubljana

LJUBLJANA
Zmagavica 2016

ZELENA
PRESTOLNICA EVROPE

Organizacija Združenih
narodov za izobraževanje,
znanost in kulturo

LJUBLJANA:
MESTO/CITY
OF/LITERA-
TURE...

• Unescovo
• kreativno mesto
• od 2015

REPUBLIKA SLOVENIJA
MINISTRSTVO ZA KULTURO

vloga nacionalnih opernih
gledališč v 20. in 21. stoletju

*the role of national opera
houses in the 20th and 21st
centuries*

---

ur. Jernej Weiss

2019

Znanstvena monografija z mednarodno udeležbo
Vloga nacionalnih opernih gledališč v 20. in 21. stoletju
– *The Role of National Opera Houses in the 20th and 21st Centuries*
Uredil Jernej Weiss

Studia musicologica Labacensia, 3 (ISSN 2536-2445)
Glavni urednik • Jernej Weiss (Ljubljana/Maribor)
Odgovorni urednik • Jonatan Vinkler (Koper)
Tehnična urednica • Tjaša Ribizel (Ljubljana)
Uredniški odbor • Matjaž Barbo (Ljubljana), Primož Kuret (Ljubljana), Helmut Loos (Leipzig),
Lubomír Spurný (Brno), John Tyrrell († Cardiff), Michael Walter (Graz), Jernej Weiss (Ljubljana/Maribor)

Recenzenti • Lubomír Spurný, Ivan Florjanc, Igor Grdina

Oblikovanje in prelom • Jonatan Vinkler

Prevod • Amidas d. o. o.
Jezikovni pregled (slovensko besedilo) • Jernej Weiss

Izdali in založili
Založba Univerze na Primorskem (zanjo: prof. dr. Dragan Marušič, rektor)
Titov trg 4, SI-6000 Koper
Glavni urednik • Jonatan Vinkler
Vodja založbe • Alen Ježovnik
Festival Ljubljana (zanj: Darko Brlek, direktor)
Trg francoske revolucije 1, SI-1000 Ljubljana

Koper, Ljubljana 2019

ISBN 978-961-7055-50-4 (spletna izdaja: pdf)
<http://www.hippocampus.si/ISBN/978-961-7055-50-4.pdf>
ISBN 978-961-7055-51-1 (spletna izdaja: html)
<http://www.hippocampus.si/ISBN/978-961-7055-51-1/index.html>
ISBN 978-961-7055-52-8 (tiskana izdaja)
Naklada tiskane izdaje: 200 izvodov (tiskovina ni namenjena prodaji)
DOI: <https://doi.org/10.26493/978-961-7055-50-4>

© 2019 Festival Ljubljana

Katalogni zapis o publikaciji (CIP) pripravili v Narodni in univerzitetni knjižnici v Ljubljani
COBISS.SI-ID=298791680
ISBN 978-961-7055-50-4 (pdf)
ISBN 978-961-7055-51-1 (html)

Vsebina

- Jernej Weiss*
9 The Role of National Opera Houses in the 20th and 21st Centuries
- Jernej Weiss*
13 Vloga nacionalnih opernih gledališč v 20. in 21. stoletju
- Susanne Kogler*
17 Neue Musik auf österreichischen Bühnen:
Kritische Anmerkungen zum aktuellen Repertoire
- Helmut Loos*
57 Tempel und Kathedralen für die ernste und heilige Musik.
Opern- und Konzerthäuser und ihre Ikonographie
- Hartmut Krones*
69 Die Wiener Volksoper als „nationale Spielstätte“
- Wolfgang Marx*
91 Opera in Ireland – A Continuing Struggle for Acceptance
- Lauma Mellēna-Bartkeviča*
117 Opera and national culture in Latvia: the centenary balance
- Florinela Popa*
129 On the Romanian Opera, Bucharest: One Author, Two Views
- Luba Kijanovska*
143 Oper als Markt: Opernaufführung als Marketing-Trick

- Vladimir Gurevich*
 155 Das Mariinski-Theater – zwischen Vergangenheit und Zukunft
 – das 21. Jahrhundert
- Vita Gruodytė*
 163 Opera without Theatre
- Jacques Amblard*
 173 “Spectacular” challenges of opera in the 21st century
- Lenka Křupková, Jiří Kopecký*
 183 Das Olmützer Provinztheater und seine Beziehung zu Marburg
 und Laibach. Das Olmützer Operntheater als Modell
 zur Herausbildung eines nationalen Theaters im Rahmen
 der Österreichischen Monarchie
- Cristina Scuderi*
 201 Teatri d’oltremare: Impresari und ihr Beziehungsnetz
 an der ostadriatische Küste um die Jahrhundertwende
- Ivano Cavallini*
 219 The Italian “National Opera” Imagined from a Southern Slavic
 Viewpoint: Franjo Ks. Kuhač and Josip Mandić
- Biljana Milanović*
 231 Opera Productions of the Belgrade National Theatre at the Beginning
 of the 20th Century Between Political Rivalry and Contested Cultural
 Strategies
- Nada Bezić*
 253 Ljubljanska in zagrebška Opera med drugo svetovno vojno
 – primerjava
- Aleš Gabrič*
 277 Ustanovitev Opere Narodnega gledališča v Ljubljani
 v sklopu izgradnje osrednjih narodnih kulturnih ustanov
- Jernej Weiss*
 291 Václav Talich at the Slovene Provincial Theatre in Ljubljana
- Primož Kuret*
 303 Sezona Fritza Reinerja v Ljubljani (1911–12)
- Matjaž Barbo*
 313 Operna »vožnja domov« Emila Hochreiterja
- Darja Koter*
 333 Ciril Debevec – the first professional opera director in Slovenia

	<i>Gregor Pompe</i>
351	Repertoarna analiza ljubljanskega opernega uprizarjanja od ustanovitve Dramatičnega društva do danes
	<i>Niall O'Loughlin</i>
373	The European Musical Context of the Operas of Slavko Osterc
	<i>Tjaša Ribizel</i>
395	The Reception of the Ljubljana Opera House Repertoire by Critics in Slovenian Daily Newspapers from the end of the World-War II to the 1960s
	<i>Tomaž Svete</i>
405	Pota in stranpota sodobne slovenske operne ustvarjalnosti
413	Povzetki
433	Summaries
455	Avtorji
465	Contributors
475	Imensko kazalo/Index

Die Wiener Volksoper als „nationale Spielstätte“

Hartmut Krones

Univerza za glasbo in upodablajoče umetnosti Dunaj
University of Music and performing arts Vienna

Am 11. Februar 1894 erschien in der Zeitung „Das Vaterland“ eine Ankündigung, aus der ich eingangs kurz zitieren will:

Zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers [...] hat sich auf Anregung der Grafen Hans Wilczek, Johann Harrach und Rudolph Kinsky unter Vorsitz des Letzteren ein vorbereitendes Comité gebildet, um das Kaiserjubiläum in würdiger Weise zu feiern. [...] Unter Anderem plant man die Errichtung einer Art von Ruhmes-halle in Wien, in welcher Se. Majestät der Kaiser und all jene Persönlichkeiten im Bild verewigt werden, welche während der fünfzigjährigen Regierung des Kaisers sich um Oesterreich verdient gemacht haben.¹

Gedacht war, wie das „Neue Wiener Journal“ wußte, an einen „Jubiläums=Ausstellungspalast nach Pariser Muster“, und zwar „in Verbindung mit einem Riesen=Bazar“.

Der hiezu ausersehene Platz, wäre das Belvedere. Mit solcher ‚Barbarei‘ dürfte sich kein Mensch befreunden können und es wird wahrscheinlich der Platz der Franz Josefskaserne in Aussicht genommen werden.

1 „Das Vaterland“, *Zeitung für die österreichische Monarchie* Nr. 40, 11. Februar 1894, S. 6.

Als Alternativ-Project wurde hier „Ein Palast [...] von hervorragender Schönheit und gleichfalls von praktischem Werthe“ propagiert, der ebenso „ein Asyl für die obdachlosen Museen Wiens“ sein könnte wie

ein gesellschaftlicher Vereinigungspunkt, der ja der Wienerstadt heute noch fehlt. Ein Concertsaal, groß und geräumig, der Ausstellungszwecken ebenso dienen kann, wie Musikaufführungen und Faschingsveranstaltungen großen Styls.

Und im Sommer sollte „das Dach mittelst hydraulischen Drucks gehoben und ähnlich der Pariser ‚Alhambra‘ ein Restaurationsgarten auf dem Dache errichtet werden.“ Dem diesen Plan ins Werk setzenden Verein müßte selbstverständlich „der Bürgermeister von Wien“ vorstehen.²

Es gab noch einen dritten Plan:

ein Bauproject, welches die Schaffung von drei großen Avenuen und die Anlage eines Forums an Stelle der Franz Josefs-Kaserne bezweckt. Von der Reichsbrücke bis zum Tegetthofmonument ist die eine Avenue gedacht, vom Praterstern bis zur Ferdinandsbrücke die zweite und von hier in gerader Linie bis zum Stefansplatz die dritte, die ‚Via Austria‘. Das Stubenviertel aber soll mit einem großen Monumentalbau, der Ausstellungszwecken zu dienen hätte, geschmückt werden.³

Auch die „Wiener Abendpost“ vom 21. März berichtete noch von der geplanten „Ruhmeshalle“ „zur Verewigung der denkwürdigen Thätigkeit des Kaisers“,⁴ dann wurde es merkwürdig still um diesen Plan. Anstelle dessen beschloß der Salzburger Landtag im Jänner 1895, zum „Kaiserjubiläum eine Erziehungsanstalt für taubstumme und blinde Kinder zu errichten“,⁵ und der Salzburger Katholikentag befand, „die schönste Gabe für das Kaiserjubiläum wäre die Verwirklichung des kaiserlichen Wahlspruches unter Beiseitelassung kleinlicher Differenzen zwischen den Nationalitäten.“⁶ Der Wahlspruch lautete bekanntlich „viribus unitis“, mit vereinten Kräften.

2 Neues Wiener Journal, Nr. 106, 9. Februar 1894, S. 2.

3 Ebenda, S. 2f. Siehe auch Neue Freie Presse Nr. 10580, 6. Februar 1894, S. 4.

4 Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung Nr. 66, 21. März 1894, S. 1.

5 Volksblatt für Stadt und Land Nr. 4, 24. Jänner 1895, S. 3.

6 Neues Wiener Journal, Nr. 1026, 2. September 1896, S. 8.

Am 10. Jänner 1897 lesen wir dann von einem „eigens aufgeführten Gebäude“ mit einem „Kolossalgemälde“ „Kaiser Franz Joseph und seine Zeit“:

Aus der ganzen Monarchie soll architektonisch und figuralisch das Merkwürdigste und Hervorragendste dargestellt werden, das nicht nur die Regierungszeit unseres Kaisers umfaßt, sondern bis in das Jahr 1830 zurückreicht,⁷

also bis zur Geburt von Franz Joseph. Bezüglich dieser „Ruhmeshalle“ beließ man es dann aber bei jener „Ruhmeshalle im Arsenale“, die Kaiser Franz Joseph 1863 zu errichten angeordnet hatte und in der „alle Heerführer von Leopold I. von Babenberg bis zu FM. Radetzky in Statuen verewiget“⁸ sind.

Am 23. Jänner 1897 kam dann aber ein Projekt zur Sprache, das dann wirklich ausgeführt wurde und das unser eigentliches Thema eröffnet: „in Währing zum Kaiserjubiläum ein Theater zu bauen“. Zunächst wurde aber noch, wie zu lesen ist, „von Strebern Disharmonie in den Verein [„der Projectanten“] hineingebracht“,⁹ was dann am 9. Juli zu einer gehässigen Diskussion im Wiener Gemeinderat führte. Es sei, meinte ein Redner, eine „Zumuthung [...], mindestens 260.000 fl. zu bringen, um ein Theater zu bauen, in dem jene Herren schaffen können, welche den früheren Verein durch ihre Intriguen unmöglich gemacht haben.“ Und: „Viel nothwendiger wäre es, ein Kinderspital zu erbauen! Nur um einigen Parteigenossen Gelegenheit zum Paradiren zu geben, wird das Theater gebaut.“ Ein anderer meinte, „es sei höchst nothwendig, daß endlich ein ordentliches Volkstheater in Wien erstehe.“ Und jetzt wurde es politisch: „Der Majorität handle es sich bloß darum, ein antisemitisches Theater zu bekommen“, schimpfte der nächste, was sofort zur Erwiderung führte: „Wir wollen kein antisemitisches Theater, sondern ein deutsches Theater, welches deutschen Schriftstellern und deutschen Künstlern Gelegenheit zu wirken geben soll, damit nicht die Juden dominiren. (Beifall.)“ Letztendlich wurde der Antrag auf die Summe von 260.000 fl. „mit allen gegen“ nur eine Gegenstimme „angenommen“.¹⁰

7 *Das Vaterland* Nr. 10, 10. Jänner 1897, S. 6.

8 *Neues Wiener Journal* Nr. 1695, 13. Juli 1898, S. 6.

9 *Deutsches Volksblatt* Nr. 2895, 23. Januar 1897, S. 9.

10 *Das Vaterland* Nr. 188, 10. Juli 1897, S. 6.

Ähnlich nationalistische, wenn auch nicht antisemitische Töne vernehmen wir 1897 auch in Bezug auf ein anderes Projekt: den im Frühjahr 1897 in Bozen begonnenen Bau der monumentalen „Herz Jesu=Anbetungskirche“, die als das „schönste und erhabenste Werk zum Kaiserjubiläum“¹¹ bezeichnet wurde. Und speziell wurde darauf hingewiesen, daß man die Kirche „nach alten edlen Vorbildern romanischer Bauweise in deutschen und österreichischen Landen“ in Bozen errichte, dem „Centralpunct im deutschen Südtirol“.

Der „Kaiserjubiläums-Stadttheater-Verein“ genehmigte dann in seiner Generalversammlung vom 2. August 1897 die ihm von der Gemeinde Wien auferlegten Bedingungen und verankerte diese in seinen Statuten,¹² weiters legte er „Antheilscheine“ auf, um das „restliche Capital“ zu beschaffen, und berief den späteren „Director“, „Herrn [Adam] Müller-Guttenbrunn“, als literarischen Beirath“ in den Ausschuß. Das Grundstück „an der ehemaligen Währingerlinie“ war von der Gemeinde Wien für den Bau des Theaters gewidmet worden.¹³ – Am 11. November 1897 fand dann „die erste Sitzung des durch die Gemeinderäthe der Stadt Wien vervollständigten Ausschusses statt“¹⁴, inzwischen ging der Bau schnell vonstatten, bereits am 14. Juli 1898 wurde „die Ausschreibung der Dachdeckerarbeiten beschlossen“,¹⁵ und am 29. November 1898 berichtete das „Neue Wiener Journal“:

Das Kaiserjubiläum.

Immer näher rückt der Tag, an welchem Wien, ganz Oesterreich, und mit uns auch das civilisirte Ausland seiner ehrfurchtsvollen Huldigung und Sympathie für den erhabenen Herrscher, der Habsburgs Thron seit einem halben Jahrhundert glorreich innehat, feierlichen Ausdruck geben wird. Sind durch das entsetzliche Ereigniß vom 10. September auch alle glanzvollen Feste unmöglich geworden, so wird sich die Huldigung darum nicht minder aufrichtig, nicht minder herzlich für den vielgeprüften Monarchen gestalten. Und nicht zum Mindesten wird, den edlen Intentionen unseres

11 *Das Vaterland*. Beilage zu Nr. 165, 17. Juni 1897, S. 9.

12 *Neues Wiener Journal* Nr. 1396, 11. September 1897, S. 6.

13 *Wiener Salonblatt* Nr. 39, 26. September 1897, S. 14f. *Das Vaterland* Nr. 265 vom 25. September 1897, S. 6, sowie das *Neue Wiener Journal* vom selben Tag (Nr. 1410, S. 7) bezeichneten Müller=Guttenbrunn bereits als „Director“.

14 *Reichspost* Nr. 261, 14. November 1897, S. 7.

15 *Wiener Neueste Nachrichten*, Nr. 28, 18. Juli 1898, S. 6.

hochherzigen Kaisers gemäß, der Dank der Bevölkerung in Wohltätigkeitsacten seinen Ausdruck finden.

Mit dem Näherrücken des bedeutungsvollen Tages mehrten sich auch die Nachrichten über die Veranstaltungen und Vorkehrungen.

– Das „entsetzliche Ereigniß“ war die Ermordung von Kaiserin Elisabeth in Genf.

Danach wird unter dem Titel „Die Illumination in Wien“ berichtet, daß am „2. December [...] das neue Rathhaus, sämmtliche städtische Gebäude sowie auch die Votivkirche, letztere, wie wir hören, bengalisch beleuchtet werden.“ Und weiter:

Dem Beispiele der Commune folgend, haben sich bereits in den 19 Bezirken Comités gebildet, welche mittelst Kundmachung ihre Mitbürger auffordern, trotz der herrschenden Landestrauer den dynastischen Gefühlen der Treue und Anhänglichkeit für den Kaiser durch reichliche Beflagung und Beleuchtung der Häuser Ausdruck zu geben. Die Beflagung soll ohne Trauerabzeichen in der Weise durchgeführt werden, daß die Häuser den ganzen Tag über geschmückt bleiben. Die Beleuchtung der Fenster und Geschäftsauslagen soll in den Abendstunden zwischen 6 bis 10 Uhr erfolgen.¹⁶

Am Samstag, dem 10. December 1898, wurde dann das „Kaiser=Jubiläums=Stadttheater“ mit der „feierlichen Schlußsteinlegung“¹⁷ eröffnet. Es hatte „1855 Sitzplätze, die sich auf Parquet und Parterre, 40 Logen, Balcon, erster und zweiter Rang vertheilen.“ Preise waren u. a.: „Ein Parterre= oder Balconloge 12 fl., ein Orchesterfauteuil 2 fl. 50 kr., ein Parquetsitz 1. bis 5. Reihe 2 fl., ein Parterresitz 1. Reihe 1fl. 60 kr., ein Parterresitz 11. bis 17. Reihe 60kr., ein zweiter Rangszitz 9. bis 14. Reihe 30 kr.“ Und jetzt folgen interessante Zusätze, die ein spezielles Gerechtigkeitsgefühl verraten: Beim Vorkauf wird ein kleiner Zuschlag eingehoben. Die Garderobegebühr beträgt 10 kr. für jeden Sitz von 1 fl. aufwärts, 5 kr. für jeden Sitz unter 1 fl.“¹⁸

– Der Bühnenvorhang zeigte ein „farbenprächtiges Bild“, das „den Einzug der deutschen Dichtkunst versinnbildlichen soll“. Die Zeitung „Das Vaterland“ kommentierte das so: „Die Germanengestalten auf dem Bilde sind wohl eine kleine Concession an den bekanntlich ‚stramm=deutschnationalen‘ Charakter eines Theiles der Vertreter von Währling“. Und dement-

16 Neues Wiener Journal, Nr. 1833, 29. November 1898, S. 2

17 Das Vaterland Nr. 341, 11. December 1898, S. 10.

18 Das Vaterland Nr. 335, 5. December 1898, S. 3.

sprechend gab der Bürgermeister Dr. Lueger nach Beethovens Overture „Die Weihe des Hauses“ und Schuberts „Festhymne“ auch der Hoffnung Ausdruck, daß „dieses Haus hoffentlich eine Stätte sein werde, auf welcher sich die wirklichen Wiener auch wirklich heimisch fühlen. Möge diese deutsche Kunstanstalt fürderhin ein Wahrzeichen der Liebe zum Kaiserhaus, ein Denkmal deutscher Wiener Bürger sein.“¹⁹

Die erste „normale“ Vorstellung fand dann am 15. Dezember mit zwei Stücken statt. Zuerst erwies man dem „genius loci“ mit einem neuen Stück von Franz Wolff seine Reverenz: „An der Währinger Linie“, ein Volksstück mit den typischen Wiener Originalen, dann folgte mit der „Hermannsschlacht“ von Heinrich Kleist die Verbeugung vor dem deutschnationalen Publikum, und auch in den nächsten Jahren versuchte man, „Volkstümliches“ und „Nationales“ zu verbinden. Einige Dramen-Titel mögen das verdeutlichen: „Der Sohn der Wildniß“ (Halm), „Eine Liebesheirat“ (Baumberg), Operette „Der barmherzige Bruder“ (Millöcker), Oper „Turandot“ (Weber), „Der Pfarrer von Kirchfeld“ (Anzengruber), „Hofgunst“ (Trotha), „Der verwunschene Prinz“ (Plötz), „Der Stephansplatz“ (Neidhart), „Um's tägliche Brot“ (Antony, Musik Mestrozzi), „Pension Schöllner“ (Laufs), „Der Wirrwarr“ (Kotzebue), „Glück auf“ (Mara v. Berks), „Tiberius Gracchus“ (Barth) usw.

Unabhängig von der Tätigkeit des „Kaiserjubiläums=Stadttheaters“ fand am 30. September 1900 eine außerordentliche General=Versammlung der österreichischen „Musikverlags= und Sortiments=Actiengesellschaft ‚Wiener Musikverlagshaus‘“ statt, bei der nicht nur beschlossen wurde, „eine Fachschule für Lehrlinge zu errichten“, sondern auch das Project zur Gründung einer „Volksoper“ ins Leben gerufen wurde.²⁰ Nach einigen weiteren Überlegungen verkündete man das ab Februar 1901 in mehreren Zeitungen in großen Anzeigen:

Wiener Volksoper

Die Oesterreichische Musik=Verlags= und Sortiments=Actien=Gesellschaft „Wiener Musik=Verlagshaus“, vorm. F. Rörich, hat in ihrer General=Versammlung vom 30. September 1900 beschlossen, in die Vorarbeiten zur Gründung eines Vereines behufs Erbauung einer Wiener Volksoper einzugehen,[!] Dieser Beschluß fand vollsten Beifall in der musikfreudigen Wiener Bevölkerung.

19 *Das Vaterland* Nr. 341, 11. December 1898, S. 10.

20 *Neue Freie Presse* Nr. 12 969, 1. October 1900, S. 6.

Die Wiener Volksoper soll ergänzend an der Seite unserer herrlichen, weltberühmten Hofoper ihre Thätigkeit entfalten, indem sie sich die Aufführung jener Werke der Opern=Literatur zur Aufgabe stellt, welche entweder mangels eines geeigneten Hauses nicht zu entsprechender Wirkung gelangen oder aber in Anbetracht der für ein großes Opernhaus in erster Reihe stehenden Aufgaben keine Berücksichtigung finden können.

Auch soll durch die Errichtung einer Wiener Volksoper zahlreichen talentierten jungen Künstlern auf dem Gebiete des Gesanges und der Instrumental=Musik, wie sie alljährlich aus den Musikschulen unserer Stadt, voran aus unserem altherwürdigen Wiener Conservatorium, hervorgehen und meist im Auslande Stellung und Anerkennung suchen müssen, dann eine würdige heimische Stätte ihrer künstlerischen Thätigkeit vorzuführen.

Ebenso soll den heimischen Componisten Gelegenheit gegeben sein, auch kleinere Opern vorzuführen.

Dem großen Publicum aber soll eine neue Stätte der Pflege edler Musik entstehen, wo bei billigen Eintrittspreisen in dem vornehmen Rahmen eines neuen, mit allem modernen Comfort ausgestatteten Hauses nur Vorzügliches zur Aufführung gelangt.

Mitbürger, Musikfreunde aller Gesellschaftsclassen!

Vereinigen Sie sich mit uns und helfen Sie ein Werk begründen, das der auf unserem Wiener Boden so unvergleichlich gedeihenden Tonkunst gewidmet sein soll, der Stadt, in der unsere Meister Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms, Bruckner, Lanner, Strauss (Vater und Söhne) und eine stattliche Reihe von Meistern der heiteren Tonkunst gelebt und Unsterbliches geschaffen.

Lassen Sie uns zusammenstehen, eine künstlerische That zu vollbringen, welche allen Opernfreunden Wiens ohne Unterschied des Ranges und der Mittel nach des Tages Arbeit und Mühen edle Zerstreuung durch herzerfreuenden Musikgenuss bieten soll.

Möge dieser Appell nicht unbeachtet verhallen und unser schönes Wien, die Stadt der Lieder, um eine Stätte für Tonkunst und Volksbildung bereichert werden !

Und diese Stätte, sie soll geschaffen werden aus dem Volke und durch das Volk für das Volk. [...].

Wien, im Februar 1901

*Das Agitations=Comité der Wiener Volksober.*²¹

Bald regten sich skeptische Stimmen, so in den Innsbrucker Nachrichten:

21 „Extrapost“, *Montags-Zeitung* Nr. 995, 25. Februar 1901, S. 7. Die hier gekürzten Passagen beinhalten Hinweise, wie man „Anteilscheine“ erwerben kann, sowie weitere geschäftliche Details.

*Einem nicht existierenden Genre, für das es weder Produzenten noch Reproduzenten gibt, will man einen Tempel bauen! Und noch dazu selbstverständlich auf jener opferwilligen Basis, welche unter eine vierprozentige Verzinsung des Anlagekapitals nicht herabgeht. [...]*²²

Die Planung schritt aber weiter fort. „An den Wiener Gemeinderat [wurde] eine Eingabe [...] um Überlassung des im Bezirke Hernals gelegenen Platzes zwischen der Ottakringerstraße, der Zimmermannngasse und dem inneren Gürtel [gerichtet] [...] zirka 3400 Quadratmeter“. Als Gründe für die Errichtung einer Volksoper wurden die Punkte der Anzeige wiederholt, zusätzlich wies man aber darauf hin, daß man insbesondere „die Production speziell auf dem Gebiete der volkstümlichen Oper unter Zugrundelegung irgend eines vaterländischen-historischen und nicht in letzter Linie eines lokalwienerischen Sujets kräftigst fördern“ wolle.²³

Am 16. Jänner 1903 fand dann die „constituierende Generalversammlung“ des „Wiener Volksoper=Theatervereines“²⁴ statt, in der u. a. hervorgehoben wurde, daß die „volkstümlichen Werke unserer alten Meister durch einfache, liebliche, herzinnige Weisen glänzen“ und daß diese Musik „nicht in ein Haus paßt, das solche Dimensionen aufzuweisen hat, wie unser Hofoperntheater“. Das „projectirte Volksopernhaus“ müsse vielmehr ungefähr so groß wie das „Kaiserjubiläums=Stadttheater oder das Deutsche Volkstheater“ sein.²⁵ Und selbstverständlich „müßte die Gemeinde in der Verwaltung des Vereines vertreten sein, wobei den Wünschen des Gemeinderates voll und ganz zu entsprechen wäre“.²⁶ – Am 9. Februar wurde der Verein dann beim Bürgermeister Dr. Lueger vorstellig, der „die Ueberreichung einer Eingabe an die Gemeinde behufs Erwerbung eines Baugrundes empfahl“,²⁷ doch gab es hier Probleme, sodaß der Plan geboren wurden, „die Volksoper in ein schon bestehendes Schauspielhaus zu verlegen, wo ihre Vorstellungen mit den Schauspielen und Lustspielen, Volksstücken und Possen, die bisher das Repertoire dieser Bühne bildeten, abwechseln könnten.“ Und man verhandelte „mit dem Director des Kaiserjubiläums=Stadttheaters“ Müller=Guttenbrunn, „das Theater dem Vereine

22 *Innsbrucker Nachrichten* Nr. 173, 30. Juli 1902, S. 2.

23 *Wiener Zeitung* Nr. 236, 12. October 1902, S. 4.f

24 *Neues Wiener Journal* Nr. 3315, 18. Jänner 1903, S. 7.

25 *Illustriertes Wiener Extrablatt* Nr. 18, 18. Jänner 1903, S. 8.

26 *Hans Jörgl's Fliegende Blätter* 72 (1903), 25. Jänner 1903, S. 4.

27 *Das Vaterland* Nr. 41, 11. Februar 1903, S. 4.

zur Errichtung einer Wiener Volksoper dreimal in jeder Woche zur Verfügung zu stellen“.²⁸

Am 25. April 1903 erfahren wir dann: „Das Project einer Volksoper im Jubiläumstheater ist nun endgiltig gesichert. Es werden hundertfünfundzwanzig Vorstellungen in jeder Saison stattfinden, der Rest an Spielabenden gehört dem bisherigen Repertoire.“ Und: „Es sollen [...], bis auf Montag und Freitag, jeden Nachmittag Vorstellungen stattfinden! Das wäre eine Neu-einrichtung, wie sie weder Wien noch irgend eine andere Theaterstadt zu verzeichnen hat.“²⁹ Die Frage wäre nur, ob Herr Müller=Guttenbrunn das schaffe, da er schon jetzt am Abend kaum genug Publikum habe. Ein anderes Blatt weiß noch mehr: „Die Wahl zum Direktor der Volksoper soll auf Herrn Rainer Simons gefallen sein, der in den Jahren 1894 bis 1899 das Mainzer Stadttheater geleitet hat und in den letzten Jahren ein gastierender Künstler war.“³⁰ Und am 25. April wurde der Vertrag mit Simons tatsächlich unterschrieben;³¹ Simons wurde auch sofort tätig und verpflichtete u. a. Alexander Zemlinsky und Hans Pfitzner als Dirigenten.³² Um den Beginn im Herbst 1903 für die zunächst projektierten vier Jahre zu sichern, legte er Anteilscheine auf, die „bis spätestens Mitte Juni“³³ die notwendigen Mittel aufbringen sollten.

Am 1. Juni 1903 lesen wir dann erstmals, daß „Direktor Müller=Guttenbrunn amtsmüde“ sein soll. Und weiter: „Es verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der Direktor der neuen Volksoper, Herr Simons, die Stelle der Direktors Müller=Guttenbrunn übernehmen und so der alleinige Leiter des Theaters werden soll. [...] Da [...] Müller=Guttenbrunn gegen finanzielle Schwierigkeiten zu kämpfen hat, machte ihm Herr Simons das Angebot, die Finanzierung in die Hand zu nehmen, wenn Herr Müller=Guttenbrunn zurücktritt und ihm die alleinige Direktion über das Stadttheater überläßt.“ Auch Bürgermeister Dr. Lueger sei einverstanden, da Herr Simons ein Mensch sei, „der den arg verfahrenen Thespiskarren wieder ins richtige Geleise bringt.“³⁴

28 *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 99, 10. April 1903, S. 8. Siehe auch *Neue Freie Presse* Nr. 13878, 16. April 1903, S. 8.

29 *Neues Wiener Journal* Nr. 3410, 25. April 1903, S. 9.

30 *Neues Wiener Abendblatt* Nr. 113, 25. April 1903, S. 5.

31 *Neues Wiener Journal* Nr. 3411, 26. April 1903, S. 11.

32 *Der Humorist* Nr. 14, 10. Mai 1903, S. 3.

33 *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 142, 24. Mai 1903, S. 10.

34 *Extrapost* Nr. 1113 (!), 1. Juni 1903, S. 4.

Am 2. Juni lesen wir jedoch, daß nicht genügend Anteilscheine verkauft wurden und daher „mit der Aufnahme der Vorstellungen im Jubiläums=Theater noch ein Jahr zuzuwarten“³⁵ wäre. „Herr Rainer Simons [...] hat bereits Wien verlassen.“³⁶ Bereits am 5. Juni erscheint dann die Nachricht, „daß [laut einer Nachricht des Präsidiums des Vereins] das Projekt, bereits in der Spielzeit 1903 bis 1904 die Volksoper im genannten Theater zu inaugurieren, nahezu gesichert erscheint“³⁷, und am 7. Juni lesen wir, daß Direktor Simons „gestern wieder in Wien eingetroffen“ ist und „neuerliche Verhandlungen mit Direktor Müller=Guttenbrunn angeknüpft“³⁸ hat. Er sei „lediglich zu kurzer Erholung nach seiner Besetzung an den Tegernsee abgereist“.³⁹ Am 8. Juni wird schließlich der Hintergrund der Verwirrung klar: Direktor Müller=Guttenbrunn hat diese Falschmeldung in die Welt gesetzt, die jetzt von der offiziellen „Rathaus=Korrespondenz“ korrigiert wird: „die Volksoper wird zweifellos in der Saison 1903—1904 ihre Spieltätigkeit beginnen“.⁴⁰

Am 13. Juni wird dann berichtet, daß „Director Müller=Guttenbrunn dem Antrag Director Rainer Simon's, das Jubiläumstheater gemeinsam zu leiten, angenommen [hat].“⁴¹ Seine Intrige wird dann aber in der „Extrapost“ noch zum Gegenstand eines breiten Kommentars, aus dem ein Satz zitiert sein soll: „Den überlegenen Kompagnon fürchtete er, obwohl es sich bereits längst zeigte, wie wenig Befähigung Herr Müller=Guttenbrunn zur Theaterleitung hatte.“⁴² Politischer wird es in der „Reichspost“:

Die Vertreter der Gemeinde werden dabei einen tüchtigen Theater=Fachmann kennen lernen, denn nur die eine Richtschnur wird vor Augen zu halten sein: daß Opern von jüdischen Komponisten und Librettisten nicht zur Aufführung gebracht und jüdische Kunstkräfte nicht engagiert werden dürfen, weil das Jubiläums=Theater ausdrücklich zur Förderung christlicher Autoren und

35 *Die Zeit* Nr. 242, 2. Juni 1903, S. 3.

36 *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 150, 2. Juni 1903, S. 11.

37 *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 153, 5. Juni 1903, S. 7. Auch andere Blätter bringen diese Nachricht.

38 *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 155, 7. Juni 1903, S. 11.

39 *Die Zeit* Nr. 245, 5. Juni 1903, S. 3.

40 *Extrapost* Nr. 1114, 8. Juni 1903, S. 3.

41 *Die Zeit* Nr. 253, 13. Juni 1903, S. 3.

42 *Extrapost* Nr. 1117, 29. Juni 1903, S. 4.

*Darsteller geschaffen wurde. Wir haben Ursache, heute an diesen Umstand zu erinnern.*⁴³

Nach vielen Diskussionen zwischen Befürwortern und Gegnern der Doppeldirektion⁴⁴ entschied der Wiener Gemeinderat dann aber, „die Führung der Directionsgeschäfte im Kaiser Jubiläums=Stadttheater in den nächsten Tagen in die Hände des Directors Rainer=Simon's“ zu legen, der Müller=Guttenbrunn seinerseits „ein jährliches Fixum und 50 Percent des eventuellen Reingewinnes“ zahlen werde. Und er bekräftigte: „Ich will, daß das von mir geleitete Theater allen Kreisen der Bevölkerung zu einer angenehmen Unterhaltungsstätte werde. Ich gehöre keiner politischen Partei an und habe mich speciell niemals mit den österreichischen Verhältnissen beschäftigt. Ich will mir diese glückliche Unbefangenheit auch fernerhin wahren.“⁴⁵

Rainer Simons entschloß sich dann, „um einen tüchtigen Chor heranzubilden, stimmbegabte Damen und Herren unentgeltlich für den Chorgesang ausbilden zu lassen“⁴⁶ und dafür Professor Ferdinand Hellmesberger zu engagieren, und sehr bald erfuhr dieser Theaterchor höchstes Lob. Kritik gab es aber wieder von politischer Seite. Unter der Überschrift „Das christliche Stadttheater – gewesen?“ erschien am 29. August in der „Reichspost“ eine böse Stimme:

Als im Jahre das Kaiserjubiläums=Theater mit dem ausdrücklichen Programme geschaffen wurde, der dramatischen Kunst nichtjüdischer Art eine Heimstätte zu sein, da ging ein Gefühl der Erlösung durch den christlichen Teil des Wiener Theaterpublikums. Endlich einmal eine Bühne ohne Judenstücke und ohne jüdische Darsteller ! Klar und deutlich war der Direktion der Weg in diesem Sinne vorgezeichnet [...]. Nun ist der erste Direktor des neuen Theaters an seinen Fehlern gescheitert. Er wollte um jeden Preis ein kunsthistorischer Theatermann sein, den Wienern ‚Die Teufelsmühle am Wienerberg‘, ‚Der Viehhändler von Oberösterreich‘ und ‚Dr. Fausts Hauskäppchen‘ wieder einreden, weil diese Stücke vor 80 Jahren gefallen hatten und sie für ‚Die unheilbringende Krone‘ Raimunds wieder interessieren, obwohl dieses Stück vor 80 Jahren mit Ferdinand Raimund selbst nicht gefallen hat.

43 Reichspost Nr. 146, 1. Juli 1903, S. 11.

44 Hiezu siehe Neues Wiener Journal Nr. 3476, 2. Juli 1903, S. 9.

45 Illustriertes Wiener Extrablatt Nr. 181, 4. Juli 1903, S. 8.

46 Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung Nr. 186, 17. August 1903, S. 6.

Der neue Direktor des Theaters ist ein Ausländer, Rainer Simons aus Düsseldorf. Von ihm haben wir Naivetäten der gekennzeichneten Art nicht zu erwarten, hingegen mußten wir vorgestern aus einem liberalen Blatt erfahren, daß der neue Mann ein Judenstück erworben hat. Eine Berichtigung dieser Nachricht ist nicht erfolgt, gestern haben wir aber privatim erfahren, daß bei dem Vertragsabschluß mit Herrn Rainer Simons die Forderung nach dem Ausschluß von Juden und von jüdischen Darstellern fallen gelassen worden ist. Damit hat Wien die durch viele Opfer der Gemeinde und zahlreicher christlicher Parteimänner geschaffene christliche Bühne verloren.

Für die christliche Bevölkerung Wiens, welche in den letzten Jahren Herr im eigenen Hause geworden ist, erscheint die Tatsache gewiß nicht gleichgültig und sie hat ein Recht zu fragen: Wer hat das Jubiläumstheater den Absichten seiner Gründer und Erbauer entfremdet, mit anderen Worten also: es den Juden in die Hände gespielt?

Herrn Direktor Rainer Simons, der ein Namenschrist ist, wie tausend andere, trifft diese Verantwortung am allerwenigsten. [...] Am Anfang waren nämlich alle Vorstandsmitglieder dieses Vereines stramm für ein Theater ohne Juden, später fanden sich Stimmen, welche meinten, man könne das Geld für das Theater von Juden nehmen und Opern auch von Juden aufführen. [...] Nun fragen wir [...]: Warum hat die Vereinsleitung die christliche Grundlage des Theaters verläugnet? Warum hat sie nicht Herrn Rainer Simons, der ohne Juden nicht regieren wollte, abgelehnt und einen Direktor gesucht, der das Theater der christlichen Wiener Bürger auf der vereinbarten christlichen Grundlage weiterzuführen bereit war? Solche Bewerber hätte es gewiß gegeben, denn schon der Volksoперntheater=Verein, dessen Bestrebungen noch etwas nebulos waren, hatte solche Offerte erhalten: Offerte für die Führung eines judenreinen Theaters. Wer hat den antisemitischen Stadtrat derart über den philosemitischen Direktor informiert, daß diese merkwürdige Ehe zu Stande kam? [...]

Am 9. Juli aber stand in unserem Blatt zu lesen: [...] ,Ein tüchtiger Theaterfachmann ist Rainer Simons jedenfalls. Ob er auch ein vom Judengeiste freies Schauspielhaus in der richtigen Weise leiten wird, hängt vielleicht weniger von ihm ab, als davon, daß ihm die

entsprechenden klaren Direktiven gegeben werden [...].‘ Auch am 9. Juli war es noch Zeit von Direktor Rainer Simons die Garantien für die Reinhaltung des Theaters zu verlangen, denn im Moment der Beschlußfassung im Stadtrat war ja der Vertrag noch nicht unterzeichnet, welcher der jüdischen Literaten=Klique das einzige christliche Theater preisgab. Man hat den Verlust nicht hintangehalten und erst jetzt, sechs Wochen später, erfährt die Wiener Bevölkerung, daß ihm sein Theater unter der Hand wegeskamotiert worden ist.⁴⁷

Am 1. September eröffnete Simons die Saison mit dem Stück „Die Tragödie des Menschen“ von Emerich Madach, und die Kritik war ausgesprochen positiv. Kurz danach kam es beim künstlerischen Personal zu Irritationen, wie am 13. September zu lesen ist:

Eine Nachricht, die gestern wie ein Lauffeuer die Runde durch alle Theatercafes machte und die auf den ersten Blick ja wirklich Verblüffung erregen mußte, kommt aus dem Kaiserjubiläums=Stadttheater. Sie besagt, daß vorgestern sämtlichen Mitgliedern dieser Bühne ein Zirkular der Direktion zur Unterschrift vorgelegt wurde, in welchem sie verständigt wurden, daß die Direktion ihre Verträge mit Schluß der laufenden Saison, das heißt mit 1. Mai nächsten Jahres, als erloschen betrachte. Direktor Rainer Simons begründet diese für die davon Betroffenen sehr harte Maßregel damit, daß er vom nächsten Jahr ab vornehmlich die Oper kultivieren wolle und daß er deshalb nicht alle jetzt engagierten Kräfte behalten könne, sondern sich vorbehalten müsse, nur die zu behalten, die er auf Grund seiner eigenen Erfahrungen während der laufenden Saison für die im nächsten Spieljahr zur Aufführung zu bringenden Schauspiel= und Lustspielnovitäten geeignet erkannt habe. Es sei also sehr wohl möglich, daß von den jetzt Gekündigten eine größere oder kleinere Anzahl wieder neu engagiert werden würde, vorderhand müsse er aber einmal tabula rasa machen.⁴⁸

Die Zeitung findet dann zwar, daß „der Gedanke einer Volksoper“ schön sei, dennoch sollte „die Direktion alle Kraft daran setzen, um uns ein gutes deutsches (!) Schauspielhaus zu schaffen“.

47 *Reichspost* Nr. 196, 29. August 1903, S. 10f. „Wegeskamotieren“ bedeutet soviel „wegzaubern“ (insbesondere durch einen Taschenspielertrick).

48 *Deutsches Volksblatt* Nr. 5275, 13. September 1903, S. 10.

Am 13. September lesen wir dann, daß sich die Direktion erstmals als „die Direktion des Stadttheaters und der Volksoper“⁴⁹ bezeichnete, am 19. September legte der soeben gegründete, zusammen mit dem „alten“ Chor 140 Personen aufweisende „Chor der Volksoper“ „seine erste Probe ab“⁵⁰ und wirkte bei der Oper „Preciosa“ von Carl Maria von Weber mit – mit durchaus achtbarem Erfolg;⁵¹ sogar die „Reichspost“ zeigte sich rundum zufrieden.⁵² Als dann aber Shakespeares „Sommernachtstraum“ mit Mendelssohns Bühnenmusik aufgeführt wurde, kam wieder der Antisemitismus zum Vorschein: „Man braucht nicht gerade Antisemit zu sein, um die Musik Mendelssohn’s bei all ihrer Talentgröße gemütsarm zu finden und besonders braucht man auch nicht erfreut zu sein, daß die ‚Volksoper‘ sich so sehr beeilt hat, vor dem Judentum seine Reverenz zu machen.“⁵³

Die Menge der noch von Direktor Müller=Guttenbrunn abgeschlossenen Verträge führte aber bald dazu, daß Direktor Simons um Nachlassung der Pachtsumme ansuchen mußte. Und wieder schlug der Antisemitismus zu: Man habe Direktor Simons sogar erlaubt, „von dem strengen Prinzip, das nichtdeutsche Autoren von den Aufführungen im Stadttheater ausschließt“, Abstand zu nehmen, weil er „beruhigende Erklärungen über seine finanziellen Verhältnisse gab“. Diese Konzessionen, „die ihm im Handumdrehen die Sympathien und Unterstützung der gesamten Judenpresse eintrugen“, hätte man ihm nie eingeräumt, wenn man gewußt hätte, „daß er schon nach einem Vierteljahr unter Androhung sonstiger Zahlungsunfähigkeitserklärung die Forderung der Erlassung des ganzen Pachts für das laufende Jahr erheben würde“. Und die „Ausrede auf die Vorbereitungen für die Volksoperenvorstellungen“ zöge auch nicht, da Herr Simons ja keine Opernvorstellungen geben müsse. Und „bewährte Kenner der Wiener Verhältnisse halten die Zusammenkuppelung der Oper mit dem Schauspiel im Jubiläumstheater für ein von vornherein aussichtsloses Beginnen.“ Man würde also kaum Lust verspüren, dem Herrn Rainer Simons die Pacht zu erlassen, damit derselbe Herrn Müller=Guttenbrunn jährlich 20.000 K. zur Bezahlung seiner Schulden zur Verfügung stellen kann und das Theater noch obendrein der jüdischen Clique ausliefere.“ Und bei einem allfälligen neuen Pächter solle der Ausschuß die Ga-

49 *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 251, 13. September 1903, S. 10.

50 *Illustriertes Wiener Extrablatt* Nr. 257, 19. September 1903, S. 9.

51 *Das Vaterland* Nr. 258, 20. September 1903, S. 6, sowie *Illustriertes Wiener Extrablatt* Nr. 258, 20. September 1903, S. 5.

52 *Reichspost* Nr. 215, 22. September 1903, S. 10.

53 *Wiener Neueste Nachrichten* Nr. 40, 5. Oktober 1903, S. 3.

rantie verlangen, „daß das Theater bleibt als was es von seinen Gründern geplant war, ein deutsches Schauspielhaus.“⁵⁴

Rainer Simons seinerseits erklärte in einem offenen Brief, daß er den katastrophalen Geschäftsstand des Theaters nicht hätte erkennen können und blieb bei seiner Forderung.⁵⁵

Das Deutsche Volksblatt, das Simons's Brief ebenfalls abdruckte, forderte, man müsse die Entscheidung davon abhängig machen,

ob Herr Rainer Simons willens ist, an dem bei Gründung des Theaters aufgestellten Programm, ‚Schaffung eines deutschen jüdenreinen Theaters‘, festzuhalten, oder ob er beabsichtigt, sein Theater der über die übrigen Theater herrschenden jüdischen Clique auszuliefern. [...] Beide Parteilager, die Antisemiten und die Juden, haben ein lebhaftes Interesse daran, zu wissen, wessen sie sich von dem neuen Direktor zu versehen haben, ob nach Mendelssohns ‚Sommernachtstraum‘ dann Meyerbeer und die Ludassys, Friedmanns, Engels und Buchbinders folgen sollen, oder ob diesen Elementen der Zutritt zur Bühne des Jubiläumstheaters verschlossen bleiben soll.“⁵⁶

Noch dicker trug das „Deutsche Volksblatt“ seinen Antisemitismus eine Woche später auf:

Während die jüdischen Blätter über die jüngsten Vorgänge im Jubiläumstheaterverein schweigen und nur einfach die Ausschlußbeschlüsse publizieren [...], offenbar, um die Anteilscheinbesitzer nicht darauf aufmerksam zu machen, daß sie noch Gelegenheit haben, ihre Rechte zu wahren, wenn sie nur fest zusammenstehen, beginnt die antisemitische Presse allmählich [...] Stellung zu nehmen. [...] die, Reichspost‘ [...] erhebt energisch die Forderung, daß der Direktor verpflichtet werde, so wie es früher war, keine Judenstücke aufzuführen und keine jüdischen Kräfte zu engagieren.

Und sie zitiert „eine mit der Sachlage sehr vertraute Persönlichkeit“, der „bei den Verhandlungen zwischen den beiden Direktoren“ die „Vermittlerrolle übernommen“ hatte und Simons „über die Frage des angeblich antisemitischen Standpunktes dieses Theaters“ folgendes sagte:

54 *Deutsches Volksblatt* Nr. 5313, 21. Oktober 1903, S. 11.

55 *Illustriertes Wiener Extrablatt* Nr. 289, 21. Oktober 1903, S. 3.

56 *Deutsches Volksblatt* Nr. 5314, 22. Oktober 1903, S. 9.

Ich würde an ihrer Stelle schon aus geschäftlichen, praktischen Rücksichten vor allem trachten, mir die Sympathie des Stammpublikums, das dieses Theater gebaut hat, nicht zu verscherzen und auch das Wohlwollen derjenigen Blätter, die seinerzeit hauptsächlich sich um das Zustandekommen des Unternehmens verdient gemacht haben, zu gewinnen suchen; denn man muß als unparteiischer, vernünftiger Mensch begreifen, daß diejenigen, die das Theater ausschließlich mit ihrem Geld erbaut haben, auch in demselben in erster Linie berücksichtigt werden wollen. Theaterstücke mit verhetzender Tendenz wurden niemals verlangt – wohl aber verlangt das Stammpublikum dieses Theaters, daß diese von deutschen Wiener Bürgern geschaffene Bühne auch in deutschem Geiste geleitet werde und heimatliche deutsche Dichter bevorzugt werden.

Und schließlich zitiert das „Deutsche Volksblatt“ die „Ostdeutsche Rundschau“:

Man kann es wohl als tollkühnes Unterfangen bezeichnen, ein Theater, das ausschließlich von deutschen Wiener Bürgern erbaut wurde und das als Stadttheater Eigentum der derzeit antiliberalen Gemeinde Wien ist, ganz entgegen den Absichten seiner Gründer der liberalen Theaterclique ausliefern zu wollen. Hatte schon Müller=Guttenbrunn durch seine heimischen Annäherungsversuche an die liberalen Blätter das Stammpublikum des Jubiläumstheaters verstimmt, so steigerte der neue Direktor die Verstimmung zur Empörung, als er durch die Wahl seines Eröffnungstücks demonstrativ den internationalen Kurs aufnahm und dem Bückling vor den Judäomagyaren einen vor der tschechischen Afterkunst folgen ließ. Die natürliche Folge davon war der Boykott des Theaters durch sein Stammpublikum.

Es ist also unzweifelhaft erwiesen, daß mit dem sogenannten ‚objektiven‘, das heißt mit dem internationalen Standpunkt an dieser Bühne nichts zu machen ist, und wenn die liberalen Blätter von einer Niederlage des ‚antisemitischen Theaters‘ faseln, so soll das offenbar die Tatsache verschleiern, daß es gerade das internationale=liberale Programm war, das unter der kurzen Zeit der Direktion Rainer Simons im Jubiläumstheater eine unzweifelhafte Niederlage erlitten hat. Trotz Mendelssohns gab es da die Abende, wo in die Theaterkasse nicht mehr als 100 K. eingegangen waren. Zahlen beweisen.

Im Hinblick auf diese Tatsache hat sich, wie wir erfahren, ganz ohne jeder Agitation spontan aus dem Kreise der Gründer und Stifter des Theatervereins eine Gruppe von kapitalkräftigen Männern zusammengefunden, die den festen Entschluß faßten, unter keinen Umständen es zuzugeben, daß diese von deutschen Wiener Bürgern geschaffene Kunststätte der internationalen Judenclique ausgeliefert werde. Vielmehr besteht in diesen Kreisen die Absicht, gegebenenfalls, wenn Simons sich nicht halten können sollte, in Form eines Regiekollegiums die Führung des Theaters provisorisch zu übernehmen und einen angestellten Direktor mit der Leitung dieser Bühne zu betrauen. Ueber die Person des in Aussicht genommenen Direktors verlautet, daß die Wahl auf Herrn Benke gefallen sein soll. Wir lassen die Frage unerörtert, ob Herr Benke der geeignete Mann wäre, den verfahrenen Karren ins richtige Geleise zu bringen[,] und verzeichnen diese Tatsache nur zur Kennzeichnung der Stimmungen und Absichten, die im Jubiläumstheaterverein herrschen.“

Und das „Deutsche Volksblatt“ schließt:

Wir haben diesen vortrefflichen Auslassungen der „Ostdeutschen Rundschau“ nichts hinzuzufügen. Wir geben nur der Hoffnung Ausdruck, daß in der morgigen Hauptversammlung Christlichsoziale und Deutschnationale verschiedenster Schattierungen vereint darauf hinarbeiten werden, daß das Jubiläumstheater endlich wird, was es nach den Absichten seiner Gründer werden sollte, ein gutes, modernes, deutsches Familientheater, vor dessen Toren die Macht des jüdischen Einflusses Halt machen muß.⁵⁷

Am 30. Oktober fand dann die Hauptversammlung des „Kaiserjubiläums=Stadttheatervereins“ statt und nach stürmischen Debatten und „numerischer“ Auszählung der Stimmen (anstelle einer nach der Summe der Anteilscheine) wurde Rainer Simons die Pacht erlassen. Es wurde aber betont, daß sich Direktor Simons „verpflichtet“ habe,

keine Juden in das Theater aufzunehmen und an den Traditionen des christlichen Theaters festzuhalten. Nur bei musikalischen Aufführungen werde zugegeben, daß ein Mitarbeiter, beziehungsweise der Textdichter, nicht zweifellos arischer Abstammung sei, doch

57 Deutsches Volksblatt Nr. 5321, 29. Oktober 1903, S. 8f.

müsse jedesmal der Ausschuß um die Zustimmung befragt werden. Stücke von Juden sind unbedingt von einer Aufführung ausgeschlossen, sonst würde Direktor Simons kontraktbrüchig und zur Rechenschaft gezogen.

Schließlich meldete sich ein Abgeordneter des Stadtrats zu Wort:

Obwohl wir in politischer Beziehung antisemitisch sehr weit fortgeschritten sind, geht unsere Gesellschaft einer fortschreitenden Verjudung entgegen, insbesondere die Hochschulen und die Kunstwelt. Es ist das für Wien, die Kunststadt und insbesondere erste Musikstadt, betäubend. Trotzdem sehen wir infolge einer Clique und der außerordentlichen Macht der Judenpresse mehr und mehr die vaterländische Kunst verkümmern und den populärsten Teil, das Theater, mehr und mehr auf die andre Seite hinübergehen. [...] Warum ist Wien als Theaterstadt so gesunken? Das hat seinen Grund teils in der Dekadenz des Mittelstands, zum größten Teil aber in der Verjudung des Theaters. Die Wiener haben nicht mehr deutschen Geist, sondern semitisches Machwerk gefunden, schale Witze, ekelhafte, nur auf Effekthascherei begründete Machinationen [...].⁵⁸

Wir verlassen nun die aufgeputzte Szene und lassen nur mehr einige historische Tatsachen folgen. Rainer Simons führte das Theater, durch das Erlassen der Pacht von großen Problemen befreit, schließlich erfolgreich weiter und nannte es bereits im Herbst 1904 „Kaiserjubiläums=Stadttheater und Volksoper“ bzw. „Jubiläums-Theater (Volksoper)“. „Die Lyra“ berichtete daher über die Eröffnung der „Wiener ‚Volksoper‘ im Stadttheater [vom 15. September 1904] mit Webers ‚Freischütz‘“, ein „so recht aus der deutschen Volksseele heraus erblühte[s] Werk“.⁵⁹ Dementsprechend war es gerade die „Lyra“, die ein Jahr vorher in einem Artikel „Die Anfangsgründe einer Wiener Volksoper“ die Entwicklung der Hofoper mit scharfen Worten kritisiert hatte:

Sie wurde insbesondere nach Jahn immer vornehmer, musiktechnisch immer unnahbarer, ‚pompöser‘ und für den Wiener Geschmack immer unzulänglicher, bis sie unter Mahler fast nur noch zur Fremden=Oper, zum Parade=Hause für den Fremdenverkehr – auf der Bühne und im Zuschauerraum! – geworden ist. Der Wie-

58 *Deutsches Volksblatt* Nr. 5323, 31. Oktober 1903, S.9f.

59 *Die Lyra* XXVIII (1904), Nr. 1 (710), 1. Oktober 1904, S. 8 [4]

ner aber will mit Recht heimische, vor allem deutsche Volks=Musik höherer Stufe, feinerer Art, in einem ihm gemütlichen Opernsaale! Diesem Wunsche suchte der vor Jahren gegründete Wiener „Volksoper=Verein“ zu entsprechen. Aber der gute Wille kann heute in dem in Theatersachen schon viel gewitzigten Wien nur schwer und langsam zur Tat sich verstärken. Manche Pläne des Vereines, dem erfahrene [!] treffliche Kräfte angehören, mußten unausgeführt bleiben. Die Geldkräfte und Förderer halten sich bei solchen Anlässen meist allzukühl und zu vorsichtig zurück, zumal wenn es sich um ein wirklich volkstümliches Unternehmen deutscher Bürgerkreise ohne goldenen Börsen= und Großgeschäftshintergrund handelt ! Aber der Wiener Volksoperverein scheint eine zähe Lebenskraft in sich zu haben. Ging es nicht alsbald im größeren Rahmen, so versucht er es nun schrittweise mit den Anfangsgründen einer Volksoper im Stadttheater.“⁶⁰

Herbst 1908 heißt das Haus dann bisweilen „Wiener Volksoper (Jubiläums-Theater)“, ehe sich „Volksoper“ allein durchsetzte. Bald pflegte er, vor allem mit seinem 1904 endgültig engagierten Hauptdirigenten Alexander Zemlinsky, auch die „große“, angesichts seines Kontraktes selbstverständlich sehr oft national ausgerichtete Oper, bis das Haus nach dem Ersten Weltkrieg durch die Inflation in finanzielle Schwierigkeiten geriet und Juli 1928 geschlossen wurde. Der spätere Hollywood-Regisseur Otto Preminger sorgte dann ab Herbst 1929 für einen erneuten Aufschwung, doch nach der Okkupation Österreichs durch Nazi-Deutschland und der Entlassung aller unerwünschten (vor allem jüdischen) Mitarbeiter übernahm die Stadt Wien das Theater und verwendete es u. a. als Spielstätte der nationalsozialistischen Organisation „Kraft durch Freude“. In den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges, als alle Theater geschlossen wurden, fungierte das Haus dann als Kino, nach dem Krieg war es zunächst Ersatzquartier für die zerstörte Wiener Staatsoper, ehe es ab der Saison 1946/47 wieder selbständig wurde. Allerdings war es etliche Jahre (unter gemeinsamer Führung) auch eine Art Dependence der Wiener Staatsoper. 1998 endgültig eigenverantwortlich, erfuhr die Volksoper in der Folge eine betont „wienerische“ Ausrichtung, pflegte dadurch auch in besonders prononcierter Weise die Gattung der Operette und besitzt somit erneut eine speziell bodenständige, ja sogar „nationale“ (jetzt allerdings österreich-bezogene) Ausrichtung.

60 Die Lyra XXVII (1903), Nr. 1 (686), 1. Oktober 1903, S. 6 [4]

Bibliographie

- Das Vaterland. Zeitung für die österreichische Monarchie.* Jahre: 1894, 1897, 1898, 1903.
- Der Humorist.* Jahr: 1903.
- Deutsches Volksblatt.* Jahre: 1897, 1903.
- Die Lyra.* Jahre: 1903, 1904.
- Die Zeit.* Jahr: 1903.
- „Extrapost“. *Montags-Zeitung.* Jahre: 1901, 1903.
- Hans Jörgl's Fliegende Blätter.* Jahr: 1903.
- Illustriertes Wiener Extrablatt.* Jahr: 1903.
- Innsbrucker Nachrichten.* Jahr: 1902.
- Neue Freie Presse.* Jahre: 1894, 1900, 1903.
- Neues Wiener Journal.* Jahre: 1894, 1896, 1897, 1898, 1903.
- Neues Wiener Abendblatt.* Jahr: 1903.
- Neues Wiener Tagblatt.* Jahr: 1903.
- Reichspost.* Jahre: 1897, 1903.
- Volksblatt für Stadt und Land.* Jahr: 1895.
- Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung.* Jahre: 1894, 1903.
- Wiener Neueste Nachrichten.* Jahre: 1898, 1903.
- Wiener Salonblatt.* Jahr: 1897.
- Wiener Zeitung.* Jahr: 1902.

ISBN 978-961-7055-50-4